
Modell zur Abbildung und Simulation der regionalen Lebensqualität

Gerhard Palme und Josef Steinbach

1. Problemstellung

Wachstums-, Rohstoff- und Umweltprobleme brachten neue Begriffe in die Artikulation und Diskussion gesellschaftspolitischer Zielsetzungen, deren Inhalte zumeist unterschiedlich interpretiert oder weitgehend unbestimmt geblieben sind.

So auch die Kategorie »Lebensqualität«, die unter anderem als »die von einem Individuum insgesamt über einen längeren Zeitabschnitt wahrgenommene Befriedigung seiner Bedürfnisse« (A. Mitchell et al., 1971) oder als »das System optimaler Leistungen in zentralen Zielbereichen« (Personal Health and Safety, Occupational Development and Satisfaction, Time and Leisure, u. a., siehe OECD DOC SI/9, 1971) definiert wird.

Seit Anfang der siebziger Jahre ist die »Lebensqualität« zusehends Bestandteil regionalpolitischer Zielsysteme. Eine Empfehlung des Beirats für Raumordnung beim Bundesministerium der BRD (»Zielsysteme zur räumlichen Ordnung und Entwicklung der Verdichtungsräume in der BRD«) räumt ihr sogar den Vorrang vor »wirtschaftlicher Expansion« ein. In Österreich steht, nach einer Erklärung der Bundesregierung, die Verbesserung der Lebensqualität an erster Stelle der »gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ziele«: Lebensqualität »besteht aus der Erhaltung des Naturhaushaltes (Wasser, Luft etc.) und aus der umweltfreundlichen Versorgung der Bevölkerung mit Arbeitsplätzen, Wohnungen, Technischer Infrastruktur (Verkehr, Energie, Ver- und Entsorgung etc.), öffentlichen Dienstleistungseinrichtungen (Gesundheit, Bildung, Kultur etc.) und quasi-öffentlichen Einrichtungen (private Einrichtungen, die Beiträge zur Lösung der Umweltprobleme, zur Erhaltung der Landschaft, zum Schutz vor Lawinen, Bodenerosion etc. leisten, deren Leistungen aber nicht vermarkt-

ANMERKUNGEN

- 1 Sind Wohn- und Betriebsstandort identisch, dann wird der »Entfernungswiderstand« gleich 1 gesetzt.
- 2 Dieser Ansatz zur Ermittlung von zweckspezifischen Interaktionswahrscheinlichkeiten geht auf D. L. Huff (1964), der diese Methode zur Abgrenzung von Einzelhandels-Einzugsgebieten verwendet, zurück.
- 3 Die Anwendung des SRL-Modells war Gegenstand einer Übung im Rahmen der Studienrichtung »Raumplanung und Raumordnung« der TH Wien, die von den Verfassern als Lehrbeauftragte abgehalten wurden. Die EDV-Programmierung nahm GRT Helmut Mayer vor. An der Datenerfassung waren folgende Übungsteilnehmer beteiligt: A. E. Anderl, G. Baumgartner, P. Binting, R. Dorner, H. Edletzberger, W. Faulhuber, P. Groiss, R. Hayer, H. Herzog, G. Köhler, P. Krnavek, R. Opl, O. Peperna, H. Posch, R. Premer, R. Resch, R. Roth, R. Schicker, H. M. Schmidl, C. Schremmer, K. Siegl, M. Sprinzl, G. Stindl, W. Stumpf, H. Svec, R. Zabrana.
- 4 Berufslaufbahn, Ergebnisse des Mikrozensus, September 1972, Beiträge zur österreichischen Statistik, herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, H. 356, Wien 1974.
- 5 Dieser Graph wurde von J. Steinbach im Rahmen eines Modells zur Bestimmung der »Verkehrerschlossenheit der österreichischen Gemeinden« erstellt. Eine kartographische Darstellung der Ergebnisse erscheint 1975 in der 6. Lieferung des »Atlas der Republik Österreich«.